



Teuwsen\_B\_2016

## „Die letzte Freiheit des Menschen – seine Haltung in jeder Situation selbst zu wählen“. Was ist „jüdisch“ an der Existenzanalyse Viktor Frankls?

Bernward Teuwsen

„Die letzte Freiheit des Menschen – seine Haltung in jeder Situation selbst zu wählen‘. Was ist ‚jüdisch‘ an der Existenzanalyse Viktor Frankls?“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 20 / 2016, Tübingen (Selbstverlag), pp. 112-117.

**Copyright** © 2016 by B.Teuwsen, Goldener Reif 14, D-28259 Bremen; www.logotherapie-bremen.de; www.[teuwsen-bibel.de](http://teuwsen-bibel.de)

Frage einer Interviewerin des *Time-Magazins* an Viktor Frankl: „Führt der Trend von der Religion weg?“

Frankl: „Der Trend führt nicht von der Religion weg, sehr wohl aber von jenen Konfessionen, die anscheinend nichts anderes zu tun haben als gegeneinander zu kämpfen.“

Interviewerin: „Wird es früher oder später zu einer universalen Religion kommen?“

Frankl: „Ich sage „im Gegenteil, (...) wir gehen nicht auf eine universale, vielmehr auf eine personale – eine zutiefst personalisierte Religiosität zu; eine Religiosität, aus der heraus jeder zu seiner persönlichen, seiner eigenen, seiner ureigensten Sprache finden wird, wenn er sich an Gott wendet.“ (...) „In ihrer Verschiedenheit gleichen die verschiedenen Religionen verschiedenen Sprachen: Niemand kann sagen, dass seine Sprache den anderen Sprachen überlegen ist – in jeder Sprache kann der Mensch an die Wahrheit heran kommen – an die eine Wahrheit, und in jeder Sprache kann er irren, ja lügen. So kann er (...) durch das Medium jeder Religion hindurch zu Gott finden – zu dem einen Gott.“<sup>1</sup>

Die Antworten Viktor Frankl's bieten sich mir als Leitgedanken für eine Stellungnahme zu der Frage: „Was ist jüdisch an der Existenz-

analyse Viktor E. Frankl's“ an:

- Religion ist nicht gebunden in Konfessionen
- es geht um personalisierte Religiosität
- eine ureigenste Sprache bietet Zugang zu der Wahrheit wie zur Lüge
- durch das Medium Religion kann Mensch zu dem EINEN Gott finden

Ausgangssituation ist, dass Frankl auch nach orthodox-halachischer Vorgabe „Jude“ ist: Seine Mutter Elsa, geborene Lion, entstammt einem alteingesessenen jüdischen Prager Patriziergeschlecht, dessen Vorfahren sich bis in das Zehnte Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Viele Rabbiner sind darunter, von denen Rabbi Löw wohl einer der bekanntesten ist.

Die *bechira kelalit*, die „allgemeine Wahl“ Israels – nicht eine spezielle, ex-clusive – und die personale Verbindung mit Gott, welche Grund dieser Wahl ist, die *devekut kelalit* – „umfassende Hingabe“ – eine die ganze Person und seine Lebensweise umfassende Hingabe –, sind Grundanliegen Rabbi Löws. Daraus folgert er, in der Jüdischkeit würden die seelischen Kräfte vorherrschen.

Inwieweit diese Tradition des Sechzehnten, beginnenden Siebzehnten Jahrhunderts Einfluss hatte auf Frankl, ist nicht unmittelbar nachzuweisen. Unbestritten aber ist, dass „Religion“ in seiner Sicht sich eng an diese

<sup>1</sup> V. E. Frankl (1974): *Der unbewusste Gott*, Wien 1948. 3. Aufl., München 1974, S. 65f.



Einstellung anlehnt. Alfried Längle schreibt<sup>2</sup>:

Er spricht davon am Ende des Interviews mit Fleckenstein<sup>3</sup>. Es ist der tiefste Einblick in Frankls Religiosität, von dem ich weiß. Wegen seiner Bedeutung werden hier die wichtigsten Passagen wörtlich wiedergegeben. In dem Interview erzählt Frankl folgende Begebenheit: „Zu Gott kann man nur vorstoßen, wenn man ganz Mensch war. Nicht Bekenntnisse führen zu ihm, sondern die Menschwerdung. Vielleicht habe der Gott der Christen deshalb zunächst einmal ganz Mensch werden müssen.“ Zu diesem „ganz Menschsein“ fiel Frankl eine Erinnerung ein: das hilflose Aufblicken von Menschen zum SS-Aufseher. Frankl berichtet, wie er sie heute noch vor der Baracke stehen sieht und sich dabei tief in seinem Innersten denkt: „Hast Du das gesehen, Gott, na schau dir das an!“

Selbst im Leiden oder Scheitern kann Sinn gefunden werden. Sogar eine hoffnungslose Situation hat unter Umständen ihren Sinn. Worauf es dabei ankommt, ist die Haltung und Einstellung, mit der ein Mensch seinem unabänderlichen und unvermeidlichen Schicksal begegnet.

Der Ernstfall der Menschwerdung des Menschen als Vollzug der Menschwerdung des Göttlichen ereignet sich nach Genesis 2,7 in dem Atem: „und atmet in seine Nase Atem der Verlebendigung – und so wird der Mensch zum Atmer der Lebendigkeit“. Er wird zu einem lebensfähigen und Sinn stiftenden Wesen auch in Genesis 3, 22a: „Und es spricht JHVH, Gottesgeschehen: Nun, der Mensch wird also wie unser einer, kennt Heilsein und Widerlichsein.“

In der Nachfolge Rabbi Löws steht unter anderen Rabbi Samson Raphael Hirsch (1808-1888): „Wer gehört dazu, wer nicht? Alle Religionen müssen diese Frage für sich beantworten. Die anspruchsvollsten Regeln hat das Judentum, trotzdem herrscht keine Ei-

nigkeit, wer Jude ist. Sei ein Mensch.“ Hirsch schrieb in einer Zeit, in der die schützende Abgeschiedenheit des Ghettos keine Option mehr war für eine Welt, in der jeder Jude gleichzeitig auch in einer größeren nicht-jüdischen Gesellschaft lebt. Für Hirsch war die Tora „göttliche Anthropologie“ – eine Geschichte des Menschen aus der Perspektive des Göttlichen.

Der Abrahams-Bund ist eine höhere Vollendung des Menschlichen, setzt die vollständige Verwirklichung der reinen Humanität voraus. (...) Jude-Sein setzt voraus, dass nichts Reinmenschliches dir fremd ist. (...) Du mußt erst Mensch sein, ehe du Jude sein willst.<sup>4</sup>

Frankl verehrte seine Mutter sehr und beschreibt einige Situationen mit ihr in seinen Lebenserinnerungen<sup>5</sup>:

Meine Mutter war ein seelensguter und herzensfrommer Mensch. [...] Nachdem mein Vater in Theresienstadt gestorben und ich mit meiner Mutter allein geblieben war, habe ich es mir zum Prinzip gemacht, wo immer ich ihr begegnete und wann immer sie von mir Abschied nahm, sie zu küssen, so daß eine Garantie bestand, daß, wenn uns irgendetwas trennen sollte, wir im Guten voneinander gegangen sind. Als es dann soweit war, und ich mit meiner ersten Frau Tilly nach Auschwitz abtransportiert wurde und mich von meiner Mutter verabschiedete, bat ich sie im letzten Moment: „Bitte, gib mir den Segen.“ Und ich werde nie vergessen, wie sie mit einem Schrei, der ganz aus der Tiefe kam und den ich nur als inbrünstig bezeichnen kann, gesagt hat: „Ja, ja, ich segne dich“ – und dann gab sie mir den Segen.

<sup>4</sup> S. R. Hirsch, Kommentar zu Gen17,1, in: *Neunzehn Briefe über Judentum*, als Voranfrage wegen Herausgabe von „Versuchen“ desselben Verf. „über Israel u. seine Pflichten“ / hrsg. von Ben Usiel [d.i. Samson Raphael Hirsch], Altona (Hammerich) 1836, Frankfurt am Main (Univ.-Bibliothek), 2008.

<sup>5</sup> V. E. Frankl (2002): *Was nicht in meinen Büchern steht – Lebenserinnerungen*, Weinheim und Basel (Beltz Verlag), S.1ff.

<sup>2</sup> A. Längle (2001): *Viktor Frankl, Ein Portrait*, München Serie Pieper.

<sup>3</sup> Vgl. K.-H. Fleckenstein (1975): *Am Fenster der Welt*, München (Verlag Neue Stadt).



Viktor Frankl erkennt in jeder Stellungnahme, gerade auch zum Leiden oder Scheitern, einen Sinn stiftenden Willen des Menschen. Der Mensch kann entscheiden lernen, was Wesen-tlich ist, was Sinn hat, was für ihn persönlich Sinn-stiftend ist, und was sich ver-Antwort-en lässt. Ein Psychiater oder ein Psychotherapeut kann seinen Klienten nicht sagen, was der/ihr Sinn ist. Sie können einzig darauf bestehen, dass das Leben Sinn-voll gelebt werden kann, der Mensch seinem Leben Sinn geben kann.

Selbst im Leiden oder Scheitern kann ein Sinn gefunden werden, wenn der Mensch eben davon Zeugnis ablegt. Sogar eine hoffnungslose Situation erhält – nicht enthält – so unter Umständen ihren Sinn. Worauf es dabei ankommt, ist die Haltung und Einstellung, mit der ein Mensch seiner unabänderlichen und unvermeidlichen Situation begegnet. Frankl geht davon aus, dass der Mensch sich in jedem Moment, jeder Situation Sinn-voll stellen kann. Das Leben fragt uns an. Und sich dieser je konkreten, wirklichen Frage zu stellen, macht Sinn, macht Glück-lich. Der Mensch erstrebt nicht das Glücklichsein-an-sich, sondern den Grund zum Glücklichsein.

Frankl ist davon überzeugt, dass der Mensch nicht zuerst und zuletzt vom Willen zur Macht oder zur Lust durchdrungen ist, sondern vom Willen zum Sinn. Ist das „jüdisch“? Oder ist daran etwas „Jüdisches“?

Ja, soweit ich „Jüdischkeit“ als eine Wesens-art des Mensch-Seins an-sehe und erlebe. Der Mensch kann sich jeder Situation, in jedem Moment, bei jeder In-Fragestellung ent-sprechend stellen, dem Gegenüber ein-stellen und ver-halten, davon ist Frankl überzeugt. Mensch glückt Leben in der Weise, in dem Umfang und der Intensität, in der und in dem er sich zum Leben und seinen Fragen ver-hält und ein-stellt. Je mehr ihm darin Sinn-voll-Leben, Sinn-erfüllt-Leben gelingt, je tiefer erfährt er Glück.

Gleichgültig welches seelische Leiden ein Mensch zu ertragen hat, ein kleiner, oft ein aufs Äußerste beschränkter Freiraum bleibt ihm. Diesen Ort zu suchen, zu erkennen und zu stärken ist ein erster Schritt. Der zweite

Schritt besteht darin, in diesem kleinen Raum frei und selbstverantwortlich zu werden. Es sind nicht die äußeren Umstände, die den Menschen formen, sondern es ist seine innere Haltung. In Freiheit und Selbstverantwortung kann der Mensch auch sich selbst gegenüber treten, zu sich selbst Stellung beziehen. Frankl nennt dies die Fähigkeit zur Selbsttranszendenz. Oder in ganz einfachen Worten: „Ich muss mir doch nicht alles nicht einmal von mir selbst gefallen lassen.“

„Tatsächlich meinen wir ja mit dem Ausdruck Existenzanalyse niemals Analyse der Existenz, sondern „Analyse auf Existenz hin“.<sup>6</sup> Die Essenz der menschlichen Existenz ist die Transzendenz ihrer selbst. Der Mensch ist immer auf Etwas ausgerichtet, das nicht wieder er selbst ist. – Ist das „jüdisch“? Oder ist daran etwas „Jüdisches“?

Frankl spricht von der unbewussten Religiosität. „Die sich so enthüllende unbewusste Gläubigkeit des Menschen – mitgegeben und mitgesehen im Begriff eines „transzendenten Unbewussten“ – würde besagen, dass Gott von uns unbewusst immer schon intendiert ist, dass wir eine, wenn auch unbewusste, so doch intentionale Beziehung zu Gott immer schon haben. Und diesen Gott eben nennen wir den unbewussten Gott.“

Unsere Formel vom unbewussten Gott meint also nicht, dass Gott an sich für sich, sich selbst unbewusst sei; viel mehr meint sie, dass Gott mitunter uns unbewusst ist, dass unsere Relation zu ihm unbewusst sein kann, nämlich verdrängt und so uns selbst verborgen. Schon in den Psalmen ist die Rede vom „verborgenen Gott“.<sup>7</sup>

Noch einmal Rabbi Hirsch: Obwohl er die Gefahren der Emanzipation erkannte und wiederholt betonte, dass die Teilhabe innerhalb einer größeren Gesellschaft niemals auch nur die geringste Abweichung von den Verpflichtungen als Jude rechtfertigen könne, sah er in der Emanzipation die Möglich-

<sup>6</sup> V. E. Frankl (1974): *Der unbewußte Gott*, a.a.O., S. 21.

<sup>7</sup> Vgl. V. E. Frankl (1974): *Der unbewußte Gott*, a.a.O., S. 47.



keit, ein erfüllteres jüdisches Leben zu verwirklichen.

Das Eingeschränktsein des jüdischen Lebens im Ghetto, so Rabbi Hirsch, beraubte das jüdische Denken der ihm zugeordneten Vitalität, nämlich der praktischen Anwendung auf konkrete Lebenssituationen. Von Hillel – dem Mitgründer der jüdischen Talmudtradition – wird folgendes Wort berichtet, das Frankls Meinung nach Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Sinns formuliert: „Wenn nicht ich, wer denn? Und wenn nicht jetzt, wann denn? Aber wenn nur für mich, was bin ich?“<sup>8</sup>

Viktor Frankl in *Der unbewusste Gott*<sup>9</sup>:

Wir bestreiten (...) keineswegs, dass der Mensch für seine Religiosität etwas vorfindet – dass ein faktisch Vorgefundenes ist, das er sich existentiell aneignet. (...) Dieses Vorgefundene, diese Urbilder (...) das sind die Gebete unserer Väter, (...) die Offenbarung unserer Propheten – und die Vorbilder unserer Heiligen.

Der Überlieferungen stehen genug zur Verfügung – niemand braucht Gott erst zu erfinden. (...) Sogar der Prophet Samuel hat (...) den Anruf, der von der Transzendenz an ihn erging, als solchen verkannt – wie sollte da ein gewöhnlicher Mensch imstande sein den transzendenten Charakter jener Stimme, die er aus seinem Gewissen heraushört – ohne weiteres zu erkennen, und wie sollte es uns da wundern, wenn er die Stimme, die im Gewissen zu ihm spricht, gewöhnlich für etwas hält, das lediglich in ihm selbst begründet ist.

Eine personalisierte, ganz der eigenen Sinnstiftung gehörende Religiosität ist Frankl eigen. Und diese steht im Bezug zu Überlieferungen; aber nicht zu konfessionellen Festlegungen.

<sup>8</sup> V. E. Frankl (1972): *Der Mensch auf der Suche nach Sinn*. Sonderdruck nach einem Vortrag, den Frankl am 12. Oktober 1972 auf Einladung des Katholischen Akademiker-Verbandes in Luxemburg gehalten hat, Luxembourg (Imprimerie Saint-Paul, S.A.), S. 16.

<sup>9</sup> A.a.O., S. 51.

Eine ureigene Sprache ist Ort der Begegnung mit der Transzendenz. Dazu hilft, sich für einen Moment der Grundlage der „jüdischen“ Sprache, dem Hebräischen des Tannach zuzuwenden. Thomas Klatt greift in der Sendung des Deutschlandfunks Moses Mendelssohn auf<sup>10</sup>:

Nicht auf ethnischem Ursprung, auf Sprache oder Kultur im engeren Sinne gründet sich jüdische Zugehörigkeit, sondern allein in der Glaubenswelt. Genau besehen nimmt der Glaube die Bedeutung von Herkunft an – und dies auch dann, wenn man – scheinbar paradox – sich eigentlich von ihm entfernt hat.

Während des letzten Krankenhausaufenthalts blieb seine Frau den ganzen Tag über bei ihrem Mann im Krankenhaus. Damals wusste niemand, dass sie ihrem Mann jeden Morgen seine Gebetsriemen brachte, die Tür des Krankenzimmers schloss und sich davor in den Flur stellte, um darauf zu achten, dass Frankl ungestört blieb. Dort, in der Abgeschiedenheit seines Krankenzimmers, setzte er sich die Lederriemen an und sprach die Worte des jüdischen Morgengebets: „Modeh Ani – Ich danke Dir, lebendiger und ewiger König, dass Du meine Seele zurückgebracht hast in Mitleid – groß ist Dein Vertrauen.“ Schließlich rückte die Operation näher. Am Dienstag, dem 2. September 1997 starb Viktor Frankl infolge der Herzoperation.<sup>11</sup>

Viktor Frankl wird auf seinen Wunsch hin im Familiengrab Lion/Frankl im Jüdischen Friedhof am Zentralfriedhof in Wien beigesetzt. – Ist das „jüdisch“? Oder ist daran etwas „Jüdisches“?

Unbestritten ist es eine Praxis, die ganz in der – auch orthodox-halachischen – Tradition der Torah steht. Und die ist wiederum nur aus dem „Zehn-Wort“ zu verstehen. Da-

<sup>10</sup> Th. Klatt (2013): *Der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn und die Aufklärung in Deutschland*, Sendung des Deutschlandfunks im Rahmen einer „Langen Nacht“ am 21. August 2013.

<sup>11</sup> Vgl. A. Batthyány, J. Petzold und A. Vesely (2005): *Viktor Frankl. Wien IX*, Innsbruck-Wien (Tyrolia Verlag), S. 54ff.)





bei geht es um Lebensweisung und Lebenshaltung aus erlebter Befreiung. Die Erfahrung der Befreiung ist wie eine Sinnstiftende Präambel Grundlage der Weisungen: Exodus 20,2: „Ich, ja ich bin JHWH, deine Gottheit, welche/r dich herausgebracht aus dem Land Mizraim, aus dem Haus von Dienstbarkeiten.“

Noch immer finden sich in unterschiedlichen Übertragungen Befehlsformen, Imperative, die den Eindruck von Geboten machen. Zum Teil hat sich die Sicht durchgesetzt, dass die Verbform hier eher als Hinweis zu verstehen, als aus der Präambel erfolgende Haltung und Handlung zu sehen ist. Oft wird der Text dann „die zehn Weisungen“ genannt. Doch weder Imperativ noch Adhortativ, weder Gebot noch Weisung: konsekutive, konsequente Weiterführung einer Erfahrung, ermutigender Hinweis auf gelungene Begegnung ist in der Verbform wie in der Syntax zu lesen: Aufmerksam machen auf eine Einstellung, nicht Aufbauen einer Vorstellung.

Am 27. April 1945 rollen US-Panzer durch das bayrische Konzentrationslager Türkheim. Soldaten aus Texas sind es, die den Gefangenen des Dachauer Nebenlagers die Freiheit bringen; all jenen, die nicht zuvor an Hunger, Kälte, Typhus oder Erschöpfung zugrunde gegangen sind.

Mit müden Schritten schleppen sich die Kameraden zum Lagertor; die Beine tragen sie kaum. Scheu blicken sie um sich, fragend sehen sie einander an. Dann machen sie die ersten zögernden Schritte beim Lagertor hinaus. Diesmal ertönt kein Kommando, diesmal duckt man sich vor keinem Faustschlag oder Fußtritt. O nein; diesmal offeriert einem die Lagerwache Zigaretten. Man erkennt die Posten freilich nicht sofort als solche, denn sie haben sich inzwischen beeilt, Zivilkleidung anzulegen.<sup>12</sup>

Frankl, der mit diesen Sätzen den Augenblick beginnender Freiheit beschreibt, ist zum geschilderten Zeitpunkt vierzig Jahre alt, hat vier Konzentrationslager überlebt

und unzählige Mitgefangene, darunter auch seinen eigenen Vater, sterben sehen. Noch weiß er nicht, dass weder seine Mutter, sein Bruder noch seine junge Frau der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten entkommen sind. Durch den Holocaust verlor er seine Eltern, seine Frau und beinahe alle seine Freunde.

In ...*trotzdem Ja zum Leben sagen* beschreibt Frankl, was einem Menschen geschieht, der durch diese Erfahrungen gehen muss, und was diesen Menschen allenfalls befähigen kann, trotz täglicher Todesgefahr auf eine Zukunft hin zu leben.

Der Mensch will nicht einfach leben, er will für etwas, für jemand da sein. Er will eine Aufgabe haben im Leben. Er will einen Sinn stiften in jeder Situation seines Lebens, und das ein Leben lang, bis zum letzten Atemzug. Frankl: „Der Hunger nach Sinn geht dem Hunger nach Brot voraus.“ Erst das Bewusstsein, im Leben eine Aufgabe zu haben, befähigt den Menschen, inneren und äußeren Schwierigkeiten Stand zu halten und Sinn-erfüllt zu leben.

Frankl hat sich entschieden gegen jede Festlegung des Menschen auf Bedingungen und Umstände ausgesprochen. Er sprach den Menschen frei, nicht frei von Bedingungen, jedoch frei in der Art, wie er mit ihnen umgeht, wie er zu ihnen Stellung nimmt. Nur für dieses mitunter kleine Stückchen Freiheit trägt der Mensch Verantwortung. Gerade das Bewusstsein, in jeder Situation eine freie Wahl zu haben, ist es, das den Menschen kennzeichnet. Es ist am Menschen, sich in jeder Lebenssituation für einen Sinn zu entscheiden. Sinn meint dabei das jeweils Bestmögliche für alle Beteiligten.

Frankl hat den Menschen trotz Schicksals und vieler Bedingungen, an die Leben geknüpft ist, frei gesprochen und ihm die Verantwortung für sein Leben übergeben. Er entscheidet in der Ausrichtung auf Zukunft, auf sinnvolle Ziele und eine freie und eigenverantwortliche Gestaltung des Lebens. Dies lässt sich an den *10 Einstellungen* verdeutlichen (nach Teuwsen):

- 1 Du bist *frei*, in jedem Moment und jeder Situation zu entscheiden, wie und womit

<sup>12</sup> V. E. Frankl (2005): zitiert nach *Profil*, 5. März 2005.



und wodurch *Du Dich Deinem Leben öffnest*. Bedenke, wenn Du Dich dem Gefühl, dem Impuls, der An- und Erregung auslieferst, bist Du Sklavin dieser Reaktionen. Du bist aber Person mit der je anderen Möglichkeit zu empfinden, zu spüren, zu erleben.

- 2 Du wirst Dich nicht an Vorstellungen, an Ver-Gleichen, an Er-Wartungen festmachen und durch sie festlegen. Denn bedenke, das Leben sucht Dich und fragt nach Antworten.
- 3 Du wirst Dich nicht, um gemocht zu werden oder um Ansehen zu erzeugen, übergehen oder deine Achtung außer Acht lassen.
- 4 Gedenke der Zwischenräume und Zwischenzeiten. Denn immer wenn Du zwischen Impuls und Reaktion Deine Freiheit findest, bist Du der Situation, bist Du dem Moment nicht ausgeliefert.
- 5 Ehre die Anerkennungen und Zuwendungen, die Dir zu Teil werden. Und Du wirst frei für die guten Gelegenheiten deines Lebens.
- 6 Du wirst nicht aufhören, Leben anzunehmen, Deinem Leben lebendig entgegen zu sehen.
- 7 Du wirst Dich nicht in Bindungen und Beziehungen verwickeln oder wickeln lassen, die Deine Freiheit zu leben bedrohen, nur um kurzfristiger Befriedigungen willen.
- 8 Du wirst Dich nicht an dem bereichern, was Anderen zum Leben dient.
- 9 Du wirst Dich nicht mit Halbwahrheiten, Vorläufigem, Erlerntem und Aufgesagtem, nicht mit gesellschaftlich sanktionierter Moral zu Stellungnahmen verleiten lassen. *Du entscheidest Dein Leben*.
- 10 Du wirst nicht immer und immer wieder nach den ach so guten „Vor-Bildern und Beispielen und Normen“ schießen, die Anderen angeblich so gut tun, denn Dein Leben gehört *Dir*.

Die *Einstellungen* I bis V weisen in die Vertikale, richten aus, richten auf. die *Einstellun-*

gen VI bis X weisen in die Horizontale, richten ein, richten hin zu. In I bis V wird die befreiende Erfahrung in die Grund-Haltung des „aufrechten Gangs“ gebracht; in VI bis X werden die menschlichen/schöpferischen Selbst-Verständlichkeiten zugeordnet.

*Einstellung I: Keine Vorstellung; denn eine Gottheit, der Mensch im Erleben begegnet, die als Leben auf Mensch zu kommt, ist lebendig.*

*Einstellung II: Das erlebte Leben kann nicht festgelegt werden, nicht in Begriffe und Lehren gepresst werden. Geschehen kann Mensch nicht machen, herstellen, in Form bringen. Dem Geschehen, dem Gottes-Ereignis gilt es sich zu stellen: Leben verantworten.*

*Einstellung III: Wer sich „namentlich“ macht, sich als Person, als Erleben zu erkennen gibt, wird Wert- und Sinn-voll. Hier wird die Person selbst als „in-dividuum“ (un-geteilt) verantwortet.*

*Einstellung IV: Erinnern ist wie ein „geborgen Sein“ im Innern der Person. Shabath ist „geborgen Sein“ als un-mittelbare Gottheits-erfahrung, als Einstellen ins Gottesgeschehen. Denn das Gottesgeschehen selbst ist in der Einstellung in den Shabath zur Vollendung gekommen: Genesis 2,1-4a.*

*Einstellung V: Leben und Erleben baut in der Gesellschaft der Bronzezeit auf die Sippe; Vater und Mutter stehen als „pars pro toto“ für das Zusammenleben.*

*Einstellungen VI bis X: Nicht morden. Nicht unrein beischlafen. Nicht stehlen. Nicht antworten Deinem Genossen in täuschender Weise. Nicht lustvoll sich ausstrecken nach dem Haus Deines Genossen.*

Es gilt, das Gewissen als Sammlung und Verdichtung von Lebenswissen wahr sein zu lassen und zur Geltung zu bringen. *Ge-Wissen* als verdichtete Ver-Sammlung von Lebens-Wissen.

Die Vorsilbe *Ge-* ist zu lesen wie in Gebirge, Gebüsch, Gefüge, Gelingen, Gebräu, Gebiss, Gebrechen, Gefieder, *Ge-* ist immer Hinweis und Darstellung eines verdichteten Seins. Das Gefüge schafft etwas Neues,



was im Einzelnen nicht vorhanden, erst im Ganzen Sinn-voll.

Das Gewissen ist das Organ des Person Werdens: Gibt es ein „schlechtes Gewissen“? Ist nicht eher von einem „aufmerksamen Gewissen“, von einem „aktiven Gewissen“, von einem „fragenden Gewissen“ zu sprechen? Wenn sich das Gewissen meldet, ist es wie der Anruf eines Freundes, einer Vertrauten: Es erinnert uns an unsere – oft besseren – Möglichkeiten. Wenn ich mein Gewissen vernehme, vernehme ich das Lebenswissen in der eigenen Person: Es bringt mich mit meinen – verarbeiteten – Erfahrungen in Beziehung. Wenn sich das Gewissen wiederholt, ist es wie der geduldige Ruf, dem Eigenen zu trauen: Es schützt mich vor der Unruhe unentschiedenen Tuns.

Das Gewissen macht mich einmalig, indem es mir zeigt, was ich jetzt tun soll – nicht weil alle dies tun müssten, sondern weil ich es tun kann. Wer nicht angewiesen ist darauf, dass ihm jemand sagt was richtig ist, dem gelingt zur Freiheit der Person zu gelangen. Auf der Suche nach Sinn wird der Mensch von seinem Gewissen geleitet, das die Fähigkeit besitzt, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren. Da sein Gewissen den Menschen aber auch in die Irre führen kann, weiß der Mensch bis zu seinem letzten Atemzug nicht, ob er den Sinn seines Lebens verwirklicht oder einer Vorstellung nachjagt.

Viktor Frankl:

*Solange Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Lohn oder der Wunsch, dem Überich zu gefallen, menschliches Verhalten bestimmen, ist das Gewissen noch gar nicht zu Wort gekommen.*

Und Erich Fromm:

*Das Gewissen ist die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst. Es ist die Stimme unseres wahren Selbst. (...) Das humanistische Gewissen gründet sich auf die Tatsache, dass wir als menschliche Wesen intuitiv wissen, was menschlich und was unmenschlich ist, was das Leben fördert und was es zerstört. (...)*

*Dieses Gewissen hilft uns, als menschliche Wesen zu funktionieren. Es ist die Stimme, die uns zu uns selbst, zu unserer Menschlichkeit zurückruft.<sup>13</sup>*

Aus dem Talmud:

*Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.*

*Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.*

*Achte auf deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheit.*

*Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden Charakter.*

*Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.*

Ist das „jüdisch“? Oder ist daran etwas „Jüdisches“?

Das Gewissen ist für Frankl das Modell des unbewusst Geistigen. Als Funktion des geistig Unbewussten ist das Gewissen für Frankl der anthropologische Ort, an dem wichtige Lebensentscheidungen getroffen werden. Frankl versteht den Gewissensentscheid nicht als rational-analytischen, sondern als geistig-emotionalen Prozess. Jede Gewissensentscheidung ist für Frankl irrational und prälogisch, denn der Mensch hat ein „vor-moralisches Verständnis“ von dem was er „eigentlich tun sollte“. Die Gewissensentscheidung ist „das Wahrnehmen des in der Tiefe des Geistes, d.h. im Gewissen „prälogisch“ und „prä-moralisch“ Gewussten.<sup>14</sup>

Das Gewissen ist der Ort, an dem die Entscheidung fällt, wofür der Mensch in der jetzigen Situation verantwortlich ist, welcher Wert aktuell zu verwirklichen ist. Verantwortung trägt der Mensch vor seinem Gewissen oder der religiöse Mensch vor Gott. Denn für Frankl ist das Gewissen „Meldestelle des

<sup>13</sup> E. Fromm (1963d): „Der Ungehorsam als psychologisches und ethisches Problem“, in: *Erich Fromm Gesamtausgabe* (GA), Band IX, S. 367-372, hier S. 369.

<sup>14</sup> Vgl. S. Peeck (1991): *Suizid und Seelsorge. Die Bedeutung der anthropologischen Ansätze V.E. Frankls und P. Tillichs für Theorie und Praxis der Seelsorge an suizidgefährdeten Menschen*, Stuttgart, S. 52.



Transzendenten“.<sup>15</sup> Im letzten, so Frankl, sind wir Gott verantwortlich:

Tatsächlich erweist sich dieses Wovor der Verantwortlichkeit bei näherer und eingehender phänomenologischer Analyse als aufhellbar, und aus dem Etwas wird ein Jemand, eine Instanz durchaus personaler Struktur, ja mehr als dies: ein *Personalissimum*; und wir sollten die Letzten sein, die sich scheuen, diese Instanz, dieses Personalissimum, so zu nennen, wie die Menschheit sie nun einmal genannt hat: „Gott“.<sup>16</sup>

Das Gewissen als ein immanent-psychologisches Faktum verweist also schon von sich aus auf Transzendenz; nur von der Transzendenz aus, nur als selber irgendwie transzendentes Phänomen ist es zu verstehen. So wie der Nabel des Menschen für sich betrachtet sinnlos erscheinen müsste, weil er nur aus der Vorgeschichte, ja der vorgeburtlichen Geschichte des Menschen zu verstehen ist als ein Rest am Menschen, der hinweist über den Menschen selbst, auf seine Herkunft vom mütterlichen Organismus, in dem er einst geborgen war, – genau so lässt sich das Gewissen als sinnvoll nur dann restlos verstehen, wenn es verstanden wird im Sinne eines Hinweises auf einen transzendenten Ursprung.

Solange wir innerhalb der biologischen Ontogenese den Menschen nur als einzelnen für sich betrachten, ohne ihn von seinem Ursprung her zu sehen trachten, eben solange lässt sich alles an seinem Organismus verstehen; (...) verständlich wird das Gewissen erst von einer außermenschlichen Region her; letztlich und eigentlich also nur dann, wenn wir den Menschen in seiner Geschöpflichkeit verstehen. (...) Zur Erklärung menschlichen Verantwortlich-Seins muss ich zurückgreifen auf die Trans-

zendentalität des Gewissen-Habens. (...) Das Gewissen ist die immanente Seite eines transzendenten Ganzen.<sup>17</sup>

Ist das „jüdisch“? Oder ist daran etwas „Jüdisches“?

Abschließend sollen die Antworten Viktor Frankls vom Anfang noch einmal zur Sprache kommen:

- *Religion ist nicht gebunden in Konfessionen*

Mit der Zustimmung zu der Aussage, dass Jüdischkeit sich gerade nicht in Struktur und System organisiert, dass Jüdischkeit als eine ver-antwortende und ver-antwortete Weise das Mensch-Sein und das Mensch-Werden entwickelt, lässt sich mit Blick auf Viktor Frankl in seinen Worten sagen:

Mit der Existenzanalyse (...) zerbrechen wir uns heute nicht mehr den Kopf über „die Zukunft einer Illusion“; aber wir machen uns sehr wohl Gedanken über die Ewigkeit einer Realität – über die Ewigkeit und Gegenwärtigkeit, ja die Allgegenwart jener Realität, als welche sich uns die Religiosität des Menschen enthüllt hat: als eine Realität im strengsten empirischen Sinne (...) gerade in Fällen einer Verdrängung dieser Realität ist es die Aufgabe der Existenzanalyse, diese unbewusst immer schon gegenwärtige geistige Realität vergegenwärtigen zu lassen.<sup>18</sup>

- *es geht um personalisierte Religiosität*

In der Jüdischkeit – von der Überlieferung der Wider-Gott-Gebete/Klagepsalmen bis hin zum innerjüdischen Streit über eine politische Dimension von Jüdischkeit – ist ein kontroverser Diskurs gleichsam konstitutiv. Er fordert die persönliche Stellungnahme. Viktor Frankl: „wir gehen nicht auf eine universale, vielmehr auf eine personale – eine zutiefst personalisierte Religiosität zu; eine Religiosität, aus der heraus jeder zu seiner persönlichen, seiner eigenen, seiner urei-

<sup>15</sup> V. E. Frankl, *Logos und Existenz*, Wien 1951, S. 64, hier zit. nach S. Peek (1991), a.a.O., S.58.

<sup>16</sup> V. E. Frankl, „Grundriss der Existenzanalyse und Logotherapie“, in: *Grundzüge der Neurosenlehre*, Bd. II, S. 686.

<sup>17</sup> V. E. Frankl (1974): *Der unbewusste Gott*, a.a.O., S.41.

<sup>18</sup> V. E. Frankl (1974): *Der unbewusste Gott*, a.a.O., S.52.





gensten Sprache finden wird, wenn er sich an Gott wendet.“

- *eine ureigenste Sprache bietet Zugang zu der Wahrheit wie zur Lüge*

Da Jüdischkeit im Wesen ihrer Sprache überlebt hat und bis heute ihre lebendige Gestalt ausprägt, findet sich in ihr der Zugang zu der je eigenen, möglicherweise besseren Haltung. Nehmen wir einmal dieses wunderschöne Bild aus Psalm 104,17 „chasideh boshim betah“ – wo die Vögel ihre Nester bauen. Unserer Tage bedeuten diese drei Wörter: Der Storch baut sein Heim den Zypressen. Die sympathische Sparsamkeit des Althebräischen, das nicht selten eine Formulierung in drei Worten zustande bringt, wofür man in der Übersetzung dreimal so viel Begriffe verwenden muss.<sup>19</sup>

Moses Mendelsohn dazu: „Nicht auf ethnischem Ursprung, auf Sprache oder Kultur im engeren Sinne gründet sich jüdische Zugehörigkeit. (...) Genau besehen nimmt der Glaube die Bedeutung von Herkunft an – und dies auch dann, wenn man – scheinbar paradox – sich eigentlich von ihm entfernt hat.“

Und Viktor Frankl: „In ihrer Verschiedenheit gleichen die verschiedenen Religionen verschiedenen Sprachen: Niemand kann sagen, dass seine Sprache den anderen Sprachen überlegen ist – in jeder Sprache kann der Mensch an die Wahrheit heran kommen – an die eine Wahrheit, und in jeder Sprache kann er irren, ja lügen. So kann er (...) durch das Medium jeder Religion hindurch zu Gott finden – zu dem einen Gott.“

- *durch das Medium Religion kann Mensch zu dem EINEN Gott finden*

Es gibt eben in der Bibel keine neutrale bürgerliche Moral an sich, die Arbeit und Fleiß, Familie und Kinder, Besitz und Reichtum usw. als Werte an sich verkündigt, sondern nur Werte, die der Mensch als Geschöpf von Gott erhält und in Dankbarkeit und in Ab-

<sup>19</sup> Vgl. A. Oz und F. Oz-Salzberger (2013), *Juden und Worte*, Frankfurt (Suhrkamp), S.17.

hängigkeit Gott gegenüber auslebt.<sup>20</sup>

Die Religiosität stellt mindestens so sehr wie die Liebe eine wahre Intimität dar; sie ist dem Menschen ‚intim‘ im doppelten Wortsinne: sie ist ihm ‚zuinnerst‘ – und sie steht, gleich der Liebe, unter dem Schutze der Scham.<sup>21</sup>

Da die Lebenserhaltung in den Lagern ständig in Frage gestellt war, konzentrierten sich die meisten Häftlinge auf Alltagsfragen. Eine Ausnahme war das religiöse Interesse:

Das religiöse Interesse der Häftlinge, sobald und sofern es aufkeimt, ist das denkbar innigste. (...) Am eindrucksvollsten in dieser Beziehung sind wohl die improvisierten Gebete oder Gottesdienste, wie wir sie in Winkeln einer Lagerbaracke erleben konnten.<sup>22</sup>

Die verschiedenen Religionen sind für Frankl analog zu den Sprachen verschiedene Ausdrucksformen für dasselbe. Konfessionalismus ist für ihn daher Folge eines zu engen Gottesbildes: „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Gott so kleinlich ist.“ Damit hat er dem Pluralismus das Wort gesprochen. Er schließt seinen Gedankengang so ab: Der Mensch könne „durch das Medium jeder Religion hindurch zu Gott finden – zu dem einen Gott“<sup>23</sup>.

Zu dem EINEN Gott – zweifellos „jüdisch“; in dem Sinne, dass dieses *einzigartige* Gottesgeschehen im Menschen, in seinem Person-Werden aufgesucht werden will. „Jüdisch“ zweifellos auch, dass sich dieses nur in dem Pluralismus finden und *verwirklichen* lässt. Und dass diese *Anwesenheit* des Gottesgeschehen sich in der Fähigkeit des Menschen zur Selbst-Transzendenz personal ereignet. Diesen transzendenten Charakter kann Mensch aus seinem Gewissen heraus hören. Es ist Organ des Person-Werdens. Für

<sup>20</sup> V. E. Frankl, zit. nach Th. Schirmacher (2003), *Die Ethik*, Ethik. 8 Bde., 3. Aufl., VTR & RVB, 2003, hier Band 5, S. 206.

<sup>21</sup> V. E. Frankl (1974): *Der unbewußte Gott*, a.a.O., S.36.

<sup>22</sup> V. E. Frankl, *Trotzdem Ja zum Leben sagen*, a.a.O., S.61.

<sup>23</sup> V. E. Frankl (2003), *Das Leiden am sinnlosen Leben*, Freiburg-Basel-Wien (Herder), S. 65f.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

---

Frankl ist das Gewissen „Meldestelle des Transzendenten“ und damit Möglichkeit zur Begegnung mit dem EINEN. Zweifellos „jüdisch“ im Sinne der Thorah.

So lässt sich das Gewissen als sinnvoll nur dann restlos verstehen, wenn es verstanden wird im Sinne eines Hinweises auf einen transzendenten Ursprung. So wird es dem

Menschen möglich, in jeder Situation Stellung zu nehmen, zum Moment, zur Person, zu seinem Selbst. In jeder Stellungnahme, gerade auch zum Leiden oder Scheitern, ist ein Sinn-stiftender Wille des Menschen zu erkennen. Wäre ein Überleben und die heutige Lebendigkeit der „Jüdischkeit“ ohne diese Haltung, möglich?